

gilt für alle Hufendörfer in der näheren und weiteren Umgebung von Pforzheim. Als Beispiele mögen Grunbach, Unterlengenhardt, Altburg, Waldrennach, Conweiler und Speffart bei Ettlingen genannt werden. Aber auch in den Gewannsdörfern mit Freiteilbarkeit wie Birkenfeld, Eutingen, Niefern, Schelbronn, Wurmberg führte die große Zahl von Industriearbeitern, die in der Regel ein kleines Gütchen erwerben, zu weiterer Güterzersplitterung. Neben diesem, vom Standpunkt der Landwirtschaft schädlichen Einfluß der Industrie darf ihre wohlthätige Wirkung nicht übersehen werden, indem sie eine große Zahl von Menschen zu ernähren vermag. Von Wurmberg und Bärenthal, die früher neben den Bauern auch Bettelleute hatten, ging folgender Spottvers in der Gegend um:

„Wurmberg und Bärenthal sin zwai reiche Städtle.
Wenn se Kirwe (Kirchweih) halte wellet, müasset se ge bettle.“

Durch die Pforzheimer Industrie hob sich der Wohlstand beider Orte.

II. Gewerbe und Industrie.

Die Karten der Industrie bauen auf der Zahl der Arbeiter auf, die im Jahr 1924 und 1925 in den von der Statistik erfaßten gewerblichen Betrieben tätig waren. Die Zahlen für Württemberg sind den Erhebungen des Württ. Gewerbe- und Handelsaufsichtsamt entnommen. Diese erfassen aber nicht sämtliche Betriebe, sondern in der Regel nur diejenigen, die mindestens 5 Arbeitnehmer (Angestellte oder Arbeiter) beschäftigen. Bei einer Anzahl von Gewerbebezweigen werden sämtliche Arbeitnehmer, nicht bloß die über 5 erfaßt, z. B. Hüttenwerke, Werkstätten der Tabakindustrie, Bergwerke, Salinen, endlich „Werkstätten, in welchen durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität u. a.) bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen.“ Da dies neuerdings in weitem Umfang der Fall ist, namentlich wenn man an die umfangreiche Verwendung der Elektrizität denkt, so werden tatsächlich nur wenige Betriebe nicht erfaßt. Für das südliche Gebiet wurde die Karte aus dem Nagolder Heimatbuch entnommen, die den Stand von 1924 wiedergibt. Sie dürfte keine nennenswerten Unterschiede gegenüber 1925 aufweisen. Die Zahlen für die badische Seite gelten nur für Gewerbebetriebe von 20 Arbeitern aufwärts. Das Bild wird dadurch nicht wesentlich beeinträchtigt, da die große Masse der Beschäftigten in den Betrieben mit mehr als 20 Leuten tätig ist. Es sei bemerkt, daß auf den Karten durchweg nur die Arbeiter berücksichtigt wurden, die Angestellten blieben außer Betracht.

Die Industrieorte kommen auf der Karte durch Kreise von verschiedener Größe und Schraffur zur Darstellung. Die Größe eines jeden Kreises richtet sich nach der gesamten, im Jahr 1924 oder 1925 erhobenen Arbeiterzahl

am Ort. Pforzheim, das 1925 insgesamt über 30 000 Arbeiter beschäftigte, mußte aus naheliegenden Gründen einen viel kleineren Kreis erhalten, als er dieser Zahl entsprochen hätte. Die übrigen Kreise dagegen entsprechen etwa der erhobenen Arbeiterzahl. Es beschäftigte in runden Zahlen: Calw 1100, Birkenfeld und Calmbach 427, Wildbad, Dennach 400, Neuenbürg 450, Herrenalb und Unterreichenbach 250, Hirsau 166 Arbeiter. Auf badischer Seite mußte Ettlingen mit 3400 ausfallen. Es haben Riefen 330, Langensteinbach 216, Eßenrot 500, Bernsbach 600, Obertsrot 550, Langenbrand 500, Forbach 327 Arbeiter. Ottenau mit 3100 und Gaggenau mit 1850 Arbeitnehmern konnten nicht mehr dargestellt werden. Die Orte mit den kleinsten Kreisen haben weniger als 100 gewerblich Beschäftigte. Nagold zählte 1924 rund 730, Baiersbronn 570, Altensteig 490, Rohrdorf 210 Arbeiter. Freudenstadt mit etwa 1000 Arbeitern konnte nicht dargestellt werden. Dasselbe gilt für die Orte mit weniger als 100 Beschäftigten, die bei über 40 insgesamt einen Großbuchstaben und unter 40 einen Kleinbuchstaben erhielten.

Die Schraffur innerhalb der Kreise gibt die am Ort vorhandenen Gewerbebranche an. Dieselben werden in 4 große Gruppen zusammengefaßt: Schmuckwaren-, Metall-, Textil- und Holzindustrie, je mit besonderer, aus der Karte abzulesender Schraffur. Einzelne Buchstaben bezeichnen weitere Industriezweige. Auf der Karte des südlichen Gebietes erscheint die Schmuckwarenindustrie innerhalb des Metallgewerbes.

Die beherrschende Stellung nimmt in Pforzheim und Umgebung die Schmuckwarenindustrie ein. Ihr ist deshalb eine besondere Karte gewidmet. Die kleinsten Kreise bedeuten Orte mit 10—19, die nächsten mit 20—49 und die größten mit 200—300 in der Schmuckwarenindustrie beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen. Pforzheim zählte 1925 in 2212 Betrieben 27160 Leute. Dazu kamen 7500 Angestellte, also insgesamt fast 35 000 Personen. Auch hier konnte der Kreis nicht in wirklicher Größe gezeichnet werden.

Um Pforzheim legt sich ein Kranz von Ortschaften mit teilweise ausgedehnter Schmuckwarenindustrie. Die größten sind Dürrmenz mit 240, Langensteinbach mit 216, Ettlingen mit 200 Arbeitern. Dann folgen Weiler mit 111, Dietlingen mit 132, Mühlhausen mit 92 und Unterreichenbach mit 107 Beschäftigten. Ein zweites Gebiet bildet das obere Nagoldtal, wo Altensteig 254, Nagold 69 und Ebhausen 33 Leute aufweist. Endlich hat Brackenheim 67 und Meimsheim 43 Arbeiter.

Abb. 18 a und 18 b. Industriekarte. Ba = Baugewerbe, Ch = chemische Industrie, H = Holzgewerbe, Hot = Hotelgewerbe, M = Metallindustrie, N oder Na = Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, P = Papierindustrie, S = Sägmühlen, St = Steine.
Maßstab etwa 1 : 330 000.

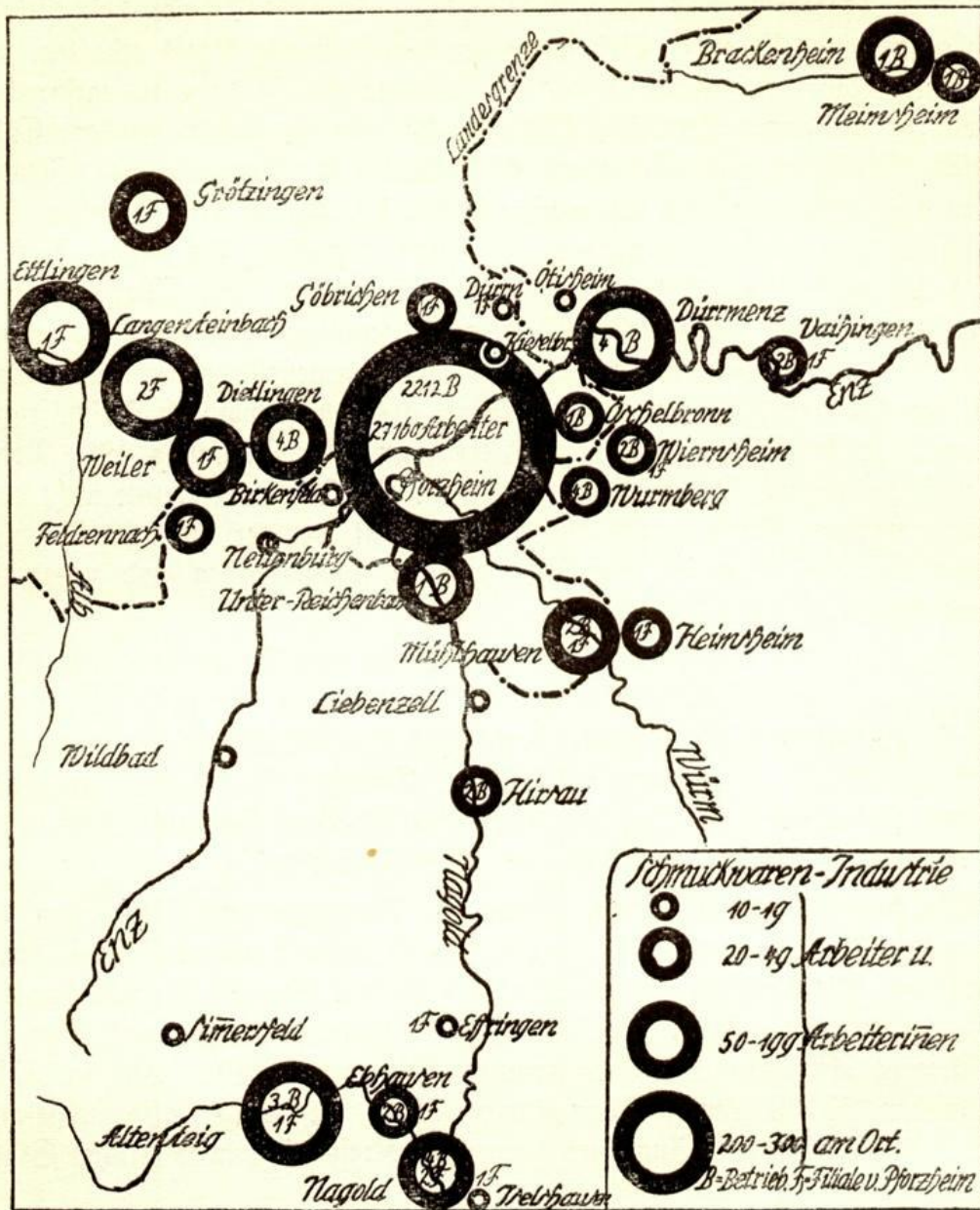


Abb. 19. Schmuckwarenindustrie 1925. Maßstab 1 : 500 000.

Bei jedem Ort ist die Zahl der Betriebe angegeben. So hat Pforzheim die große Zahl von 2212 Betrieben. Dabei ist aber zu beachten, daß davon nahezu zwei Drittel (1378) Zwergebetriebe sind, die nur 1—5 Personen beschäftigen. Darunter befinden sich 747 Werke, also mehr als die Hälfte mit allein arbeitenden Selbständigen (Alleinbetriebe). Kleinbetriebe mit 6—10 Personen zählte man 259, Mittelbetriebe mit 11 bis 50 Personen 436 und größere Betriebe mit 51—100 Personen 88. Die Großbetriebe mit 101—150 Personen umfassen 21, die mit 151—300 Personen 16 und die mit über 300 Personen 14 Betriebe. Somit hatte Pforz-

heim im Jahr 1925 51 Großbetriebe, die über 100 Arbeiter zählten.

Deutlicher wird das Bild, wenn man die Arbeiterzahlen der einzelnen Betriebsklassen zugrunde legt. Darnach beschäftigten die Großbetriebe allein 13 600 Leute oder 39 v. H. aller Arbeiter und die Mittelbetriebe mit 11 bis 50 Personen 10 340 Leute oder 30 v. H. des Personals (35).

Die größten Firmen sind (4):

Kolmar und Jourdan, AB., Kettenfabrik. Filialen in Mühlhausen a. d. Würm, Grözingen bei Durlach sowie Neckarbischofsheim und Borberg. Gesamtzahl der Arbeiter 1600, Fabrik in Pforzheim 1400. Kodi und Wienenberger, AB. für Bijouterie- und Kettenfabrikation, 1205 Arbeiter. Fr. Speidel, Doublékettensabrik, Filiale in Langensteinbach, insgesamt 980 Arbeiter, 800 in Pforzheim. Andreas Daub, AB., Bijouterie- und Kettenfabrik, Filiale in Göbrichen und Breisach, insgesamt 580 Arbeiter, 520 in Pforzheim. Luß und Weiß, G. m. b. H., Ketten- und Silberwarenfabrik, Filiale in Altensteig mit 110 Arbeitern.

Auf der Karte ist durch ein F und eine Zahl angegeben, wie viele Filialbetriebe von Pforzheim einzelne Orte haben. So hat Feldrennach und Weiler je eine Filiale, Langensteinbach und Nagold haben 2 Filialen. Man sieht, daß der Bereich der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie bis Ettligen und Baihingen a. d. Enz und bis ins obere Nagoldtal reicht, teilweise noch weiter (Breisach u. a.).

Um einen Begriff von der Vielseitigkeit der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie zu geben, sei eine Anzahl der verfertigten Gegenstände aufgeführt: Armbänder, Anhänger, Armbanduhren, Bestecke, Bleistifte und Federhalter, Börsen und Taschen aus Metallgeflecht, Broschen, Medaillons, alle Arten Herrenketten, Kolliers, Dosen, Haarschmuck, Ohr- und Fingerlinge, Vereinsabzeichen usw.

Ein anderes Bild bieten die Industriezweige im oberen und unteren Nagold- und Murgtal sowie im Enz- und Albthal. In Baiersbronn, Rohrdorf, Calw, Hirsau, Stammheim und Weil der Stadt ist die **T e x t i l i n d u s t r i e** tonangebend. In Calw befindet sich die Strickwarenfabrik von Christian Ludwig Wagner mit 280 Arbeitern und 30 Angestellten, sowie die Ver. Deckenfabriken Calw AB. mit 320 Arbeitern und 50 Angestellten und bei Stammheim die Baumwollspinnerei Calw G. m. b. H. in Kentheim mit 134 Arbeitern und 10 Angestellten. In Weil der Stadt arbeitet die Wolldeckenfabrik A.G. mit 200 Arbeitern und 11 Angestellten. Demselben Zweig gehört die Badische Baumwollspinnerei und Weberei A.G. in Neurot, Gemeinde Ekenrot bei Ettligen mit 500 Arbeitern an. Die Herstellung von Wollfabrikaten, besonders von Tuch und Zeug wird in Calw seit dem 15. Jahrhundert erfolgreich betrieben. Die berühmte Calwer Zeughandelskompagnie stand im 17. und 18. Jahrhundert in großer Blüte und

beschäftigte viele Weber in der näheren und weiteren Umgebung. Die früher ausgedehnte Schafhaltung im Heckengäu hat dem Wollgewerbe zweifellos einen Teil seiner Wolle geliefert.

Im oberen Nagold- und Enztal blüht das Holzgewerbe. Das größte Werk und eines der größten Süddeutschlands stellt die Holzschneide- und Parkettfabrik von Krauth u. Co. in Rotenbach, Gemeinde Dennach dar. Sie beschäftigt hier 367 Arbeiter und 10 Angestellte und in dem benachbarten Höfen 30 Arbeiter und 8 Angestellte, zusammen rund 400 Arbeiter und 18 Angestellte. In Höfen befinden sich ferner die Sägewerke von Kehlweß u. Co. mit 50 Arbeitern und von W. Lustnauer mit 37 Arbeitern. Endlich kommt dazu die Pappfabrik und Holzschleiferei von P. Lemppenau u. Co. mit insgesamt 100 Arbeitern, einschließlich des Werkes auf Markung Dennach. Calmbach hat 5 größere Sägewerke. Das größte gehört Fr. Keppler und beschäftigt 70 Arbeiter. Endlich stehen auf Markung Wildbad 2 größere Sägewerke: das von K. Schanz in der Sprollenmühle mit 36 Arbeitern und die Windhofsäge von W. Treiber mit 22 Arbeitern. Die Papierfabrik A.B. zählt 123 Arbeiter und 8 Angestellte. Im südlichen Gebiet sind an größeren Sägewerken zu nennen: Gebr. Theurer in Nagold und Altensteig, Graf u. Kohler in Dornstetten, Braun u. Möhrle in Huzenbach. Leistungsfähige Möbelfabriken besitzen die Gebrüder Koch in Nagold, ferner P. Enßlen in Ebhausen, A. May u. J. Walz in Altensteig. Nagold zählte im Jahr 1925 rund 40 Schreinereien und Möbelfabriken.

Noch ausgedehnter wird das Holzgewerbe im Murgtal betrieben und zwar herrscht durchaus die Papierindustrie (P) vor. Eine der größten deutschen Papierfabriken betreibt die Firma E. Holzmann u. Co. in Weisenbach. Ihr gehören 3 Holzstoff- und Papierfabriken an der Murg und zwar auf Markung Langenbrand und Weisenbach mit über 500 Arbeitern. Aus dem erzeugten Holzschliff wird hauptsächlich Zeitungspapier hergestellt. Die Erzeugung belief sich 1925 auf 33 Millionen Kilogramm. Weltruf genießt die Firma Schoeller u. Hoesch in Bernsbach. Sie verfertigt hauptsächlich feines Zigarettenpapier und beschäftigt 500 Arbeiter. Weiter sind zu nennen die Badische Holzstoff- und Pappfabrik in Obertsrot mit 345 Arbeitern, Raß u. Klumpp, Holzhandlung in Bernsbach, Sägewerk und Holzstofffabrik in Weisenbach. Die Holzgroßhandlung Casimir Raß in Bernsbach mit Sägewerk und Holzstofffabrik in Obertsrot und Hörden gehört zu den ältesten Firmen des Holzgewerbes im Murgtal und geht in ihrer Entstehung auf das 14. Jahrhundert zurück. Die Murgschifferschaft spielte früher hier eine große Rolle. Der Holzreichtum des Schwarzwaldes und die ansehnliche Wasserkraft brachte diese ausgedehnte Holz- und Papierindustrie zum Aufblühen. Die Karten zeigen, daß beide außerhalb des Schwarzwaldes wenig vorkommen. Würde man die Waldbarbeiter im Schwarzwald zu den Holz-

arbeitern hinzurechnen, so würde der Gegensatz zwischen den Gäulandschaften und dem Schwarzwald noch deutlicher.

Die Metallindustrie erreicht bedeutenden Umfang in Calmbach, Neuenbürg und Pforzheim. Die Firma A. Gauthier, Feinmechanische Werkstätte, die 210 Arbeiter und 18 Angestellte beschäftigt, hat ihren Sitz in Calmbach. In Neuenbürg befinden sich die Firmen Hauelsen u. Sohn A.G., Sensenfabrik mit 140 Arbeitern und 8 Angestellten, Fr. Waldbauer, Inhaber Ferd. Straub, Bügeleisenfabrik und Eisengießerei mit 42 Arbeitern, sowie Beller u. Fischer G. m. b. H., Fabrik optischer Werkzeugmaschinen mit 21 Arbeitern. Den Sitz in Pforzheim haben die Betriebe: Gebr. Hoffmann, Kessel- und Apparatebau mit 220 Arbeitern, die Metallschlauchfabrik Pforzheim mit 230 Arbeitern u. a. In Niefern ist ebenfalls die Metallindustrie vertreten, nicht die Schmuckwarenindustrie, wie die Karte S. 52 angibt. In Friedrichstal bei Baiersbronn befinden sich die Schwäbischen Hüttenwerke mit 120, in Klosterreichenbach die Firma Kaiser mit 60 Arbeitern.

Von den sonstigen Gewerbebezweigen müssen genannt werden die chemische Industrie (Ch) mit der Zelluloidwarenfabrik von D. Schenk in Birkenfeld, die 340 Arbeiter und 29 Angestellte zählt, und die Dampfseifenfabrik der Gebr. Harr in Nagold. Ferner das Hotelgewerbe in Wildbad mit 11 Betrieben und 130 Angestellten, sowie in Herrenalb mit 10 Betrieben und 100 Angestellten. Neben diesen großen Plätzen spielen aber auch viele andere Orte eine Rolle als Luftkurorte und Sommerfrischen. Sie üben eine wachsende Anziehungskraft aus, da sie den Erholungsbedürftigen gute Unterkunft und Verpflegung gewähren. Der Schwarzwald mit seiner Waldesruhe und all seiner Schönheit tut ein Übriges dazu. Wie stark der Fremdenverkehr im Jahr 1925 war, geht aus der folgenden Tabelle hervor, die der Statistik des Verkehrsverbandes Württemberg-Hohenzollern entnommen ist.

	Zahl der beherbergten Personen		Zahl der beherbergten Personen
Wildbad	19 127	Leinach	1 593
Herrenalb	8 892	Simmersfeld	561
Schömburg	3 109	Altensteig Stadt	1316
Neuenbürg	1 919	Überberg	195
Dobel	1 257	Nagold	3625
Liebenzell	6 060	Freudenstadt	28 282
Calw	5 050	Baiersbronn	3 945
Hirsau	1 640		

Der Grad der Industrialisierung unseres ganzen Gebietes kommt gut zum Ausdruck in der Zahl der Großbetriebe, d. h. der Betriebe mit mehr als 100 Arbeitern. Der württembergische Anteil mit dem Oberamt

Neuenbürg, dem Oberamt Calw bis zur Teinach und mit Weil der Stadt zählt 10 Großbetriebe. Pforzheim weist allein in der Schmuckwarenindustrie 51 solcher Betriebe auf, wozu noch etwa 4 weitere kommen, sodaß diese Stadt allein rund 55 Großbetriebe umfaßt. Dazu kommt das badische Murgtal von Forbach bis Gaggenau mit mindestens 9 solcher Betriebe. Rechnet man Ezenrot hinzu, so kommen auf das ganze Gebiet rund 75 Großbetriebe. Das ist eine hohe Zahl. Dies wird erst deutlich, wenn man das südlich der Teinach angrenzende Gebiet zum Vergleich heranzieht. Es hat ungefähr dieselbe Raumgröße. Hier gab es im Jahr 1924 insgesamt 5 Großbetriebe, Herrenberg, Horb und Freudenstadt mitgerechnet. Das macht nur den 15. Teil des nördlichen Gebietes aus. Die beherrschende Stellung von Pforzheim tritt deutlich in die Erscheinung. Läßt man das Murgtal außer Betracht, so stehen den 10 Großbetrieben des württembergischen Anteils 55 in Pforzheim gegenüber, von denen 14 über 300, einige über 1000 Arbeiter beschäftigen. Im südlichen Gebiet hat keiner der Betriebe über 200 Arbeiter.

Aus den Darlegungen über die Landwirtschaft und Industrie ergibt sich, daß der südliche Teil unseres Gebietes landwirtschaftlich, der nördliche großgewerblich gerichtet ist. Dies folgt auch aus der Berufszählung vom 16. 6. 1925. Die landwirtschaftliche Bevölkerung betrug in Hundertteilen der Gesamtbevölkerung im Oberamt Herrenberg 65,1, Horb 57,6, Nagold 51,1. Freudenstadt hat 41,2 und Calw 43,5¹⁾, also schon etwas mehr Industrie als die vorher genannten Oberämter. Neuenbürg zählte nur 28 v. H. an landwirtschaftlicher Bevölkerung, also nur ein starkes Viertel, während das Oberamt Herrenberg fast zwei Drittel aufweist (40).

Die Karten führen klar vor Augen, daß die Industrie sich an Flüssen und an der Eisenbahn ansiedelt. Nur einige kleinere Plätze wie Haiterbach, Pfalzgrafenweiler und Wurmberg liegen abseits derselben. Wie Perlen an einer Schnur reihen sich die größeren Industrieorte an der Enz, Murg, Nagold und Alb mit ihren Bahnlinien auf. Auch die Schmalspurbahn von Ettlingen nach Pforzheim und Herrenalb hat Industrie angezogen. Die günstigste Lage hat Pforzheim. Hier sammeln sich wie in einem Brennpunkt die Gewässer, die Eisenbahnen und die Straßen. Zudem liegt es an der europäischen Durchgangslinie Paris-Konstantinopel. Eifrig benutzen die Werke die Wasserkraft der Flüsse.

Elektrizität.

In den letzten Jahrzehnten hat der Verbrauch elektrischer Energie einen gewaltigen Aufschwung genommen. Württemberg verbrauchte im Jahr 1900 nur 5—10 Millionen Kilowattstunden, 1910 schon 90—95,

¹⁾ Die Industriebevölkerung: Horb 20,9, Herrenberg 22,2, Freudenstadt 33,4, Nagold 30,2, Calw 32,1, Neuenbürg 47,4.

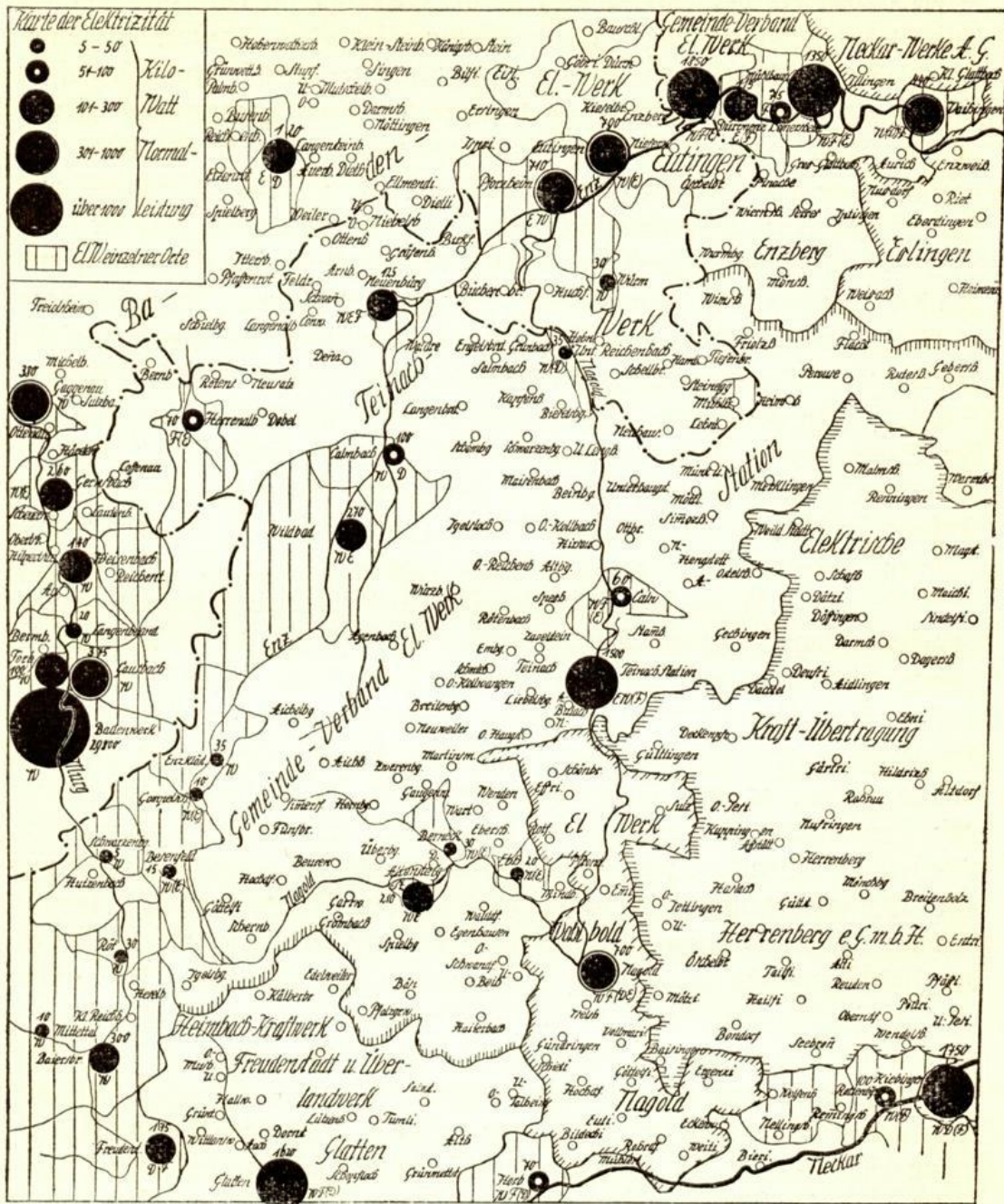


Abb. 20. Karte der Elektrizität. Maßstab etwa 1 : 450 000. Strichpunktierte Linie ist württ.-badische Landesgrenze.

1914 waren es 160 und 1925 wurden 410 Millionen Kilowattstunden verbraucht.

Auch in unserem Gebiet ist Erzeugung und Verbrauch mächtig gestiegen. In den letzten Jahrzehnten wurde eine Reihe leistungsfähiger, aber auch eine Anzahl kleinerer Elektrizitätswerke errichtet. Die Karte gibt Einblick

in die Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie für das Jahr 1925¹⁾. Die Elektrizitätswerke sind nach der Leistungsfähigkeit abgestuft und durch Kreise von verschiedener Größe wiedergegeben. Der kleinste Kreis bezeichnet Werke mit 5—50 Kilowatt Normalleistung der Stromerzeuger, der nächste, in der Mitte weiße Kreis umfaßt Werke mit 51—100 Kilowatt und endlich der größte Kreis die Werke mit über 1000 Kilowatt Normalleistung. Bei jedem Betrieb steht gewöhnlich über dem Kreis die genaue Zahl der Kilowatt, sodaß für jedes Werk dieselbe aus der Karte abgelesen werden kann. So hat Wildbad 270, Feinach 1500, Nagold 700 Kilowatt Normalleistung der Stromerzeuger. Den größten Kreis erhält das dem Badenwerk gehörige Murg- und Schwarzenbachwerk oberhalb Forbach mit 29 800 Kilowatt.

Es ist nun von großer Wichtigkeit zu erfahren, mit welchen Kräften der Strom erzeugt wird, welches die Betriebskräfte sind. Diese stehen in der Karte gewöhnlich unter oder seitlich von dem Kreis und zwar mit den Anfangsbuchstaben. Es bedeutet D = Dampfkraft, E = Explosionsmotoren (Verbrennungsmotoren), F = fremde Elektrizität (Strombezug oder -Abgabe), W = Wasserkraft. Die Reservekräfte sind in Klammer beigelegt. Nagold hat als Betriebskräfte W F (D E), d. h. Wasserkraft, fremde Elektrizität und als Reservekräfte Dampf und Explosionsmotoren.

Fast alle Elektrizitätswerke unseres Gebietes liegen an Flüssen. Aus der Karte ist ersichtlich, daß sie an der Enz, der Nagold, am Neckar und besonders dicht an der Murg sich scharen. Nur 2 Werke, in Freudenstadt und Langensteinbach machen eine Ausnahme. Sie verfügen über keine Wasserkraft. Beachtenswert ist die Tatsache, daß im ganzen Murgtal nur mit Wasserkraft gearbeitet wird, auch bei dem Murg- und Schwarzenbachwerk. Letzteres besitzt eine Fallsperre mit einer 67 Meter hohen Mauer, die 1926 hergestellt wurde. Die Murg hat 2 große Vorzüge. Sie verfügt über große Wasserführung, da sie bis Gernsbach das niederschlagsreichste Gebiet des Schwarzwaldes durchfließt (s. Niederschlagskarte S. 22). Sie besitzt ferner im mittleren badischen Stück ein starkes Gefäll, da sie der tiefgelegenen Oberrheinischen Tiefebene zufließt. Das Gefäll von Baiersbronn (526 Meter) bis Gernsbach (174 Meter) beträgt auf einen Kilometer rund 12 Meter, zwischen Schönmünzach und Forbach (Murgwerk) gar 16,6 Meter. Georg Wagner schreibt (41, S. 116): „Junge Tektonik ist es auch, welche fast alle Wasserkräfte der Murg Baden zufallen läßt. Denn dort ist das hohe Gefäll; die rückschreitende Erosion endet heute dort, wo an der Grenze des unwirtlichen Gebiets die schwäbischen Siedlungen aufhörten und daher später die Landesgrenze gezogen wurde. Vom Murgwerk von Kirschbaumwasen an sind 93 % des Gefälls der Murg aus-

¹⁾ Das Material hierzu verdanke ich dem Württ. Ministerium des Innern, Abteilung für Straßen- und Wasserbau, in Stuttgart und der badischen Wasser- und Straßenbaudirektion in Karlsruhe, wofür ich auch an dieser Stelle bestens danke.

genügt, davon vom Murgwerk allein 146 Meter. Damit ist aber auch die weiterschreitende Erosion lahmgelegt. Der Mensch hat den wilden Fluß gebändigt und fast das ganze durch junge Krustenbewegungen erzeugte Gefäll in seinen Dienst gezwungen. Das großzügige Murgwerk ist also ein Geschenk der sich bewegenden Erdkruste." Beides, reichliche Wasserführung und starkes Gefäll bilden die Voraussetzung der Leistungsfähigkeit der fließenden Gewässer. Die obere Enz hat ein Gefäll von 11,2 Meter, die Nagold ein solches von 6,0 Meter auf 1 Kilometer, also nur die Hälfte der mittleren Murg und oberen Enz. Die Wasserführung der oberen Enz ist ebenfalls bedeutend, da sie ein Gebiet mit 1095 Millimeter Niederschlägen durchfließt, während das Nagoldgebiet nur 786 Millimeter aufweist.

Die Wasserführung der Enz und Nagold ergibt sich aus folgenden Zahlen (28).

	Wassermenge bei mittlerem Niederwasser	bei Mittelwasser	bei Hochwasser 1824
Obere Enz	3,0 cbm/sek	4,5 cbm/sek	430 cbm/sek
Nagold oberhalb Nagold	2,5	4,0	193
Nagold bei Pforzheim	3,7	6,3	900
Enz bei Enzberg	7,5	12,0	1350

Die Zahlen zeigen, daß der oberen Enz eine bedeutend höhere Wasserführung zukommt als der oberen Nagold. Von Pforzheim an wächst die Leistungsfähigkeit der Enz bedeutend, was auch in den zahlreichen und leistungsfähigen Elektrizitätswerken auf dieser Strecke zum Ausdruck kommt.

Welchen Anteil die Wasserkraft an der Gesamtstromerzeugung eines jeden Werkes hat, kann nach dem neuesten Stand nicht für jedes Werk angegeben werden. Das Werk Kiebingen der Kraftübertragung Herrenberg verfügt über eine Wasserkraft von 1000 Kilowatt Maschinenleistung; 750 Kilowatt werden mit Dampf erzeugt. Als Vergleich mögen die Zahlen von ganz Württemberg dienen. Von den 410 Millionen wurden durch größere Wasserkraftwerke innerhalb Württembergs etwa 165 Millionen erzeugt, durch Dampf und Verbrennungsmotoren rund 110 Millionen. Etwa 105 Millionen Kilowattstunden lieferten außermürttembergische Kraftwerke, so das Bayernwerk, Laufenburg am Rheinfluss, Badenwerk, Borarlberg, die fast ausnahmslos mit Wasserkraft arbeiten. Doch sind diese Zahlen nur für ein Jahr maßgebend, Durchschnittszahlen liegen nicht vor. Die Karte gibt auch das Versorgungsgebiet der größeren Werke wieder. Eine beherrschende Stellung nimmt der Gemeindeverband Elektrizitätswerk Teinach-Station ein. Sein Gebiet reicht im S. bis Pfalzgrafenweiler, im N. bis zur Landesgrenze, im NO. bis in die Gegend von Leonberg. Das Gäu wird durch die Kraftübertragung Herrenberg G. m. b. H., die ihr Werk bei Kiebingen am Neckar hat, versorgt. Das württembergische Enzgebiet

erhält den Strom von dem Gemeindeverband Elektrizitätswerk Enzberg und durch die Neckarwerke A. G. Eßlingen. Im S. versorgt das Heimbach-Kraftwerk Freudenstadt und das Überlandwerk Glatten ein größeres Gebiet; ein kleineres Versorgungsgebiet hat das Elektrizitätswerk Klinglers Erben, L. Wohlbold in Nagold. Auf badischer Seite nimmt das Badenwerk, ein Staatsunternehmen in Form der Aktiengesellschaft, eine beherrschende Stellung ein. Das Elektrizitätswerk Eutingen bei Pforzheim versorgt nur ein kleines Gebiet.

Dazu kommt die größere Zahl selbständiger Werke, deren Gebiet durch senkrechte Schraffur hervorgehoben ist. So haben Neuenbürg, Wildbad, Pforzheim, Calw, Freudenstadt städtische Werke. Ferner gehören der Gemeinde die Werke in Dürrmenz, Lomersheim, Forbach und Langenbrand. Alle anderen sind Privateigentum. So ist das Werk in Calmbach im Besitz von Fr. Keppler, in Weisenbach im Murgtal Eigentum der Firma Raß und Klumpp in Bernsbach.

Die großen Werke in Feinach und Enzberg sind mit der württ. Sammelschienen-A.G. verbunden. Deren 60 000 Volt-Leitung läuft von Biringen bei Rottenburg nach Feinach, Enzberg und Heilbronn und versorgt die Gegend mit Strom aus den Illerwerken des Bezirksverbands Oberschwäbische Elektrizitätswerke. Feinach bezieht außerdem Strom von dem badischen Murgwerk.

Das älteste Elektrizitätswerk im Oberamt Neuenbürg ist das in Calmbach, das 1897 gegründet wurde. Dann folgen Neuenbürg 1903, Wildbad 1904. Pforzheim erhielt sein Werk im Jahr 1900, erweitert 1927/28. Der Gemeindeverband Feinach-Station wurde 1911, die elektrische Kraftübertragung Herrenberg 1907 gegründet. Das älteste Werk des ganzen Gebiets ist das von Wohlbold in Nagold, das 1893 errichtet wurde.

Sägmühlen.

Ein Charakterzug des Schwarzwaldes sind die vielen Sägmühlen. Aus der Industriekarte des südlichen Gebietes S. 52 ist zu ersehen, wie sie sich an den Bächen und Flüssen scharen.

Inmitten eines tiefeingerissenen, meist kerbartigen Tales liegt einsam und verlassen die Säge. Daneben steht öfter das Haus des Sägers. Dunkler Fannenwald, der fast bis auf den Talgrund herabsteigt, lugt ihm von allen Seiten in die Fenster. Vor der Säge ist das Langholz aufgestapelt, die geschälten Stämme, welche die Holzfuhrlaute unter Beschwer und Gefahr aus dem Wald hierher geführt haben. Daneben liegt gewöhnlich ein Weiher, auch „Wag“ genannt. In ihn werden die „Klöße“, die meist auf 4,5 Meter Länge zugesägten Stammstücke geworfen und mit dem langen Flößerhaken zum Kloststeg oder Klostgerüst gezogen, das als schiefe Ebene in die Säge hinaufführt. Das oft schmutzige Stammholz wird im Weiher gesäubert. Vor

allen Dingen kann es aber hier leicht bewegt werden, während es auf dem Boden mühsam herangeschleppt werden müßte. Vor dem Klotzgerüst werden die Klöße mit Hilfe eiserner Klammhaken an einer Kette befestigt und durch Wasserkraft zum Klotzsteg neben das Gatter in die Säge hinaufgezogen und gesägt.

Um die Sägmühle lagert die Schnittware: die in gleichmäßigen Abständen aufgebauten Bretterhausen, die im Volksmund „Bretterarchen“ oder „Bretterschränke“ genannt werden. Sie sind meist schräg gestellt, damit das Regenwasser abläuft. Die normale Brettstärke ist 24 Millimeter. Ferner lagern hier die Dielen in Stärke von 35, 40, 50 und 60 Millimetern und Bündel von Latten mit je 10 Stück, gelegentlich auch Bauholz. Die Bretter und Dielen werden als Handelsware „gemodelt“ oder „gestreift“, d. h. vierkantig zugeschnitten. Die Schreinerware dagegen wird nur einmal durchgesägt, sodaß beim Aufsetzen die Stammform wieder erscheint. Die Schnittware ist gewöhnlich 4,5 Meter oder 16 rheinische Fuß lang. Das Bauholz wird nach Listen, also nach vorgeschriebenem Maß geschnitten.

Eine Eigentümlichkeit des nördlichen Schwarzwaldes sind die Bauernschafts- und Teilhabersägen. Das sind Genossenschaftssägmühlen, die einer Anzahl von Bauern aus den benachbarten Ortschaften gemeinsam gehören und gemeinsam bewirtschaftet werden. Um den Betrieb und die Besitzverhältnisse genauer kennen zu lernen, sollen einige dieser Bauernschaftssägen näher betrachtet werden.

Die **Baiersägmühle** liegt im Köllbachtal oberhalb Berneck. Dicht daneben befindet sich die **Baiermühle**, eine Mahlmühle, die den Namen gegeben hat. Im Jahre 1926 waren es 10 Teilhaber mit folgenden Anteilen. Von Überberg: Seid u. Bäuerle je 1 Achtel, Landherr 1 Zwölftel, Kaiser u. Schleich je 1 Sechzehntel; von Zwerenberg: Klotz u. Wolf je 1 Zwölftel, Keppler 1 Sechzehntel; von Hornberg: Kirn 1 Viertel; von Schernbach: Wackenbut 1 Sechzehntel.

Die Sägmühle, die heute samt Wasserkraft etwa einen Wert von 24 000 Mark hat, wurde im Jahre 1863 von drei Bauern und einem Müller, von Seeger und Kirn von Hornberg, Seeger von Zwerenberg und dem Besitzer der Baiermühle, Wurster gebaut. Letzterer gab den Platz dazu. Die Wasserkraft stammt von einem alten Bewässerungsrecht (Wiesenwässerung). Jeder der vier Erbauer besaß einen Viertel-Anteil. Das Viertel des Kirn von Hornberg ist heute noch im Besitz dieser Familie. Der Baiermüller verkaufte seinen Anteil an Schaible in Hornberg, den später Bäuerle von Überberg erwarb. Seeger von Zwerenberg verkaufte 1888 an Seid und Landherr in Überberg je 1 Zwölftel, 1924 an Wolf in Zwerenberg das letzte Zwölftel um 2000 Mark. Seid trat 1912 an seinen Schwiegersohn Kaiser 1 Achtel ab, der 1 Sechzehntel davon an Schleich in Überberg verkaufte. Diese Vorgänge zeigen, wie die meisten Anteile immer wieder

geteilt werden, wie sie durch Kauf und Erbgang an andere übergehen. Belegentlich wird auch ein Anteil verpachtet.

Die Neumühle im oberen Nagoldtal hat 25 Bauern als Teilhaber und zwar 18 von Überberg, 3 von Garrweiler, 2 von Grömbach und 2 von Beuren. Das Werk ist in 8000 Bretter zu 24 Millimeter Stärke eingeteilt, wobei 4 Latten als ein Brett und Dielen mit 50 und 60 Millimeter als $1\frac{1}{2}$ Bretter gezählt werden. Der größte Anteil beträgt 800, der kleinste 100 Stück.

Die Kohlmühle im Zinsbachtal bei Garrweiler hat sogar 55 Teilhaber: von Grömbach 20, Garrweiler 18, Wörnersberg 5, Spielberg 4, Überberg 4, Altensteig 2 und Edelweiler 2. Die Anteile betragen $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und 1 Sägtag, der aber kein Kalendertag ist. Ein Viertel-Sägtag berechtigt zum Schneiden von 4,5 bis 5 Festmeter Langholz. Die Mühle hat 25 Sägtag.

Haben sämtliche Teilhaber einer Säge geschnitten, so ist ein „Umgang“, der etwa 3 Monate dauert, fertig. Auf das Jahr kommen so 4 Umgänge, wobei von mittleren Sägen etwa 2000 bis 2500 Festmeter geschnitten werden. Jeder Teilhaber kann „überschneiden“, d. h. länger sägen, als er das Recht hat. Dafür muß er aber einen festgesetzten Betrag in die Teilhaberkasse zahlen. Die Reihenfolge beim Sägen richtet sich nach der Größe der Anteile, so daß der größte immer zuerst sägt. Die entstehenden Unterhaltungskosten u. a. werden auf die Teilhaber entsprechend der Größe ihres Anteils umgelegt. Die Anteile sind im Grundbuch eingetragen. In der Steuerveranlagung laufen diese Sägen als landwirtschaftliche Nebenbetriebe.

Eine wichtige Persönlichkeit ist der Säger oder Obersäger, dem öfter ein Gehilfe beigegeben ist. Er wird von der Teilhaberschaft angestellt und führt den Betrieb. Als Lohn erhielt er früher 2 bis 3 Pfg. für ein Brett. Heute bekommt er für einen Festmeter 1,40 bis 1,50 Mark. Dazu kommt freie Wohnung, freie Heizung und Beleuchtung. Ferner wird ihm ein Gemüsegarten beim Haus und öfter werden ihm auch Acker und Wiesen zu freier Nutzung überlassen. Endlich darf er Sägmehl zur Streu für den Stall frei entnehmen. Die laufende Verwaltungsarbeit besorgt der Rechner. Er wird aus der Mitte der Teilhaber gewählt. Bei der Mitgliederversammlung legt er die Abrechnung vor.

Weitere Teilhabersägmühlen sind die Bauernsägmühle im Schorrental mit 12 Teilhabern aus dem benachbarten Böttelsingen, die hintere Sägmühle bei Erzgrube, deren Hauptteilhaber der Schultheiß von Igelsberg ist, die Michelberger Säge im Kleinental mit Teilhaber in Michalden und Michelberg, die Reesenmühle im Zinsbachtal. Abgebrochen oder nicht mehr im Betrieb sind die Tagelöhnersägmühlen im Omersbachtal bei Böttelsingen, die Lenzen- und Wolfssäge bei Simmersfeld mit 2 und 24 Bauern. Der

Grund hiefür sind meist Streitigkeiten der Genossen, die zu Verkauf oder Instandsetzung nicht unter einen Hut zu bringen sind. Im Oberamt Neuenbürg, das heute viele Sägewerke im Einzelbesitz aufweist, gab es früher auch Teilhahersägen, z. B. im Holzbachtal an der württembergisch-badischen Grenze bei Langenalb. Sie sind durch Aufkaufen der Anteile in Einzelbesitz übergegangen. Durch die starke Ausbreitung der Industrie gibt es in dieser Gegend nicht mehr viel eigentliche Bauern. — Die Gemeinde Simmersfeld ist im Besitz der oberen Sägmühle, einer ehemaligen Teilhahersäge. Hier schneiden die Simmersfelder Bürger das Bauholz zur Reparatur ihrer Häuser, das ihnen auf Grund einer alten Holzgerechtigkeit aus dem Gemeindewald, dem ehemaligen Kirchspielwald zusteht.

Im Schwarzwald ergibt sich die Verbindung von Landwirtschaft und Sägmühlengewerbe von selbst. Sie wird nahegelegt und gefordert von der Landesnatur, die ein Vorderrschen des Waldes bewirkt. Zur besseren Bewertung des Holzes schlossen sich die Bauern zu Genossenschaften zusammen und bauten gemeinsam die Sägmühlen. Das muß schon vor längerer Zeit geschehen sein. Die Kohlmühle gilt als sehr alt. Sie wurde schon mehrmals abgebrochen und wieder aufgebaut. Die Neumühle wurde 1813 nach einem Brande wieder neu erstellt. Die Bauern, die öfter an einigen Sägen beteiligt sind, schneiden das Holz gewöhnlich in der Teilhahersäge. Manchmal kaufen sie noch Rundholz dazu. Die Teilhaher der Neumühle schneiden 1 Drittel eigenes und 2 Drittel gekauftes Holz. Die Schnittware kommt in den Handel als Schreiner- und Handelsware. Der Bauer ist mit seiner Ware genau so von dem Geschäftsgang im Holzgewerbe abhängig wie der große Sägewerksbesitzer. Ist die Nachfrage gering, so stockt der Absatz; wird viel verlangt, dann blüht das Geschäft.

Die Schwarzwaldbauern haben an ihrem Wald und ihren Sägmühlen eine gute Einnahmequelle. Aus ihr fließt der Hauptgewinn des Gutes. Der Erlös aus dem Holz ermöglicht die Rücklage von Kapital und sichert dem Bauern ein behäbiges Auskommen.

III. Handel, Verkehr, Verkehrswege.

In den folgenden Tabellen wird der Güterversand der aufgeführten Stationen für das Jahr 1925 wiedergegeben. Die Güter erscheinen nach ihrer Gewichtsmenge in Tonnen, wobei Mengen unter 500 Kg. nicht mitgezählt sind.

Die erste Tabelle gibt Einblick in den Holzversand, in dem jetzt an Stelle der Flößerei die Bahnfracht getreten ist. Derselbe wird besonders aufgeführt, weil er im Schwarzwald einen Hauptgegenstand der Ausfuhr darstellt. Das Holz kommt in verschiedener Form in den Handel: als Bau- und Nutzholz (Stammholz und Stangen), Bretter und Bohlen (Schnittholz), als Papier-, Gruben- und Brennholz.